

Thüringer Pfarrverein e.V. – Jahresbericht des Vorsitzenden 3. Oktober 2010

Ich weiß noch genau, ich war vielleicht fünf Jahre alt, da hab' ich mir von Mutter einen Strumpf über den Kopf gezogen, bin damit runter zur Milchfrau und hab' gebrüllt: "Fruchtjoghurt oder Leben!" Sie haben mich zur Strafe den ganzen Tag in mein Zimmer gesperrt, haben die Vorhänge zugezogen, die Glühbirne aus der Fassung geschraubt und mich mit der Dunkelheit und einer Fliege, die da irgendwo zwischen Vorhang und Fenster herumlärmte, allein gelassen.

Ich hab' mich hingesetzt und hab' begonnen, aus meinen Träumen einen Turm zu errichten.

Einen Turm, bis zum Himmel hoch.

Und ich und meine Freunde, der Franz, der Jakob, der Thomas und auch die kleine Hildi, wir zogen durch die Straßen und riefen alle Kinder der Welt zusammen und luden sie ein, mit uns in den Turm zu ziehen.

Ja, und das taten sie dann auch. Und wir sprachen alle die gleiche Sprache, lebten in Frieden, waren frei und glücklich bis zum Himmel hoch, und niemand konnte uns stören dabei, denn vor dem großen Eingangstor war eine gewaltige, feuerspeiende Fliege postiert, die uns beschützte.

Und ich weiß noch genau, plötzlich polterte mein Vater ins Zimmer, mit seinen schwarzen, schweren Schuhen, die er immer trug. Er riss die Vorhänge auf, schraubte die Glühbirne in die Fassung, erschlug die Fliege und rief: "Ausgeträumt mein Sohn! Raus!"

Da fiel mein Turm in sich zusammen, und alle Kinder der Welt waren wieder, wie auf einen Schlag, über die ganze Erde zerstreut, und keiner verstand mehr die Sprache des anderen. Und ich ging runter auf die Straße, traf dort den Franz, den Jakob, den Thomas und die kleine Hildi und erzählte ihnen meine Traumgeschichte. Und an diesem Nachmittag beschloss der Franz, nicht Verhaltensforscher, sondern Ziegelhersteller, der Jakob nicht mehr Astronaut, sondern Technischer Zeichner zu werden, der Thomas beschloss, Architektur zu studieren, die kleine Hildi wollte sowieso immer Maurer lernen, und ich beschloss, ganz einfach Träumeerzähler zu werden. Und wir schworen uns hoch und heilig: "Bald, sehr bald bauen wir einen Turm. Einen Turm, bis zum Himmel hoch!"

Ludwig Hirsch

1. Zwischen Zuversicht und Hoffnungslosigkeit, Träumerei und Realpessimismus

Es gibt immer wieder Menschen, die meinen, wenn Sie die Vorhänge zurückgezogen und eine Fliege erschlagen haben, hätten sie Licht in die Sache gebracht und die Gefahr gebannt. Die anderen werden in die reale Welt gestoßen, da herrscht Einigkeit, denn Realitäten sind nicht zu hinterfragen. Dabei nehmen sie vielleicht gar nicht wahr, was sie gerade zerstören - und wenn es nur die Träume eines Kindes sind, dass sie zuvor selbst gezwungen haben, sich eine andere Welt zu erträumen. In schwieriger Situation, isoliert von den anderen, auf sich selbst geworfen, beginnt ein kleiner Mensch gegen die Absicht der erwachsenen Macht von etwas Schönerem zu träumen. Die neu entstandene Traumwelt wird plötzlich polternd zerstört, die unerwachsene Machtlosigkeit in die sogenannte Wirklichkeit zurückbefördert, allein träumen zu dürfen, war denn als Strafe doch zu schön. Aber das Kind vergisst seinen Traum nicht. Weil er erzählt wird, wirkt er weiter, sogar bis dahin, dass er die Berufswünsche der hörenden Kinder umkrepelt. Es gibt für sie nur noch ein geheimes Ziel: bis zum Himmel hoch wollen sie mit ihrem Turm.

Ludwig Hirsch nimmt die alttestamentliche Geschichte vom Turmbau zu Babel, nur wer sie kennt, vermag sie darin gerade noch zu entdecken. Er verknüpft sie mit Erlebnissen seiner Kindheit, nicht gerade den besten. Und er verdreht sie ein wenig. Einen Turm in den Himmel zu bauen ist nichts Verwerfliches mehr. Es wird zum Traum von Kindern, die einer Welt überdrüssig sind, die nur noch die Realitäten und deren Konsequenzen kennt, die von den Mächtigen als völlig unausweichlich interpretiert werden. Sie wollen aus einer Welt ausbrechen, die kein Spiel um Fruchtjoghurt mehr mitspielt, die keine Geheimnisse mehr kennt, keine Träume, deren Umsetzungschancen für sie irrelevant sind, keine Tränen, weder die des Abschieds, der Trauer noch die der Freude. Realitätsfanatiker brauchen keine Gefühle und können Unberechenbares nicht ertragen. Eine sauber berechnete schwarze Zukunft gibt ihnen mehr Sicherheit als der Trost des noch unscharfen Lichts am Ende des finsternen Tals.

Wovon träumt eigentlich unsere Kirche (noch)? Von Bedeutungslosigkeit, vom finanziellem Desaster, vom Mitgliederschwund? Aber man soll ja nicht nur die negativen Dinge nennen. Vielleicht von neuen hellen Kirchenämtern, verschlankt wie ein Model, dem alle freiwillig nachhungen bis in die Gemeinden, von durchstrukturierten Hierarchien, denen zu folgen ist, weil sie machtvoll genug und zugleich kaum durchschaubar sind, von vollen Kirchen, weil Gottesdienste mit weniger als zehn Besuchern einfach nicht mehr stattfinden, von Einigkeit, weil unkontrollierbare Parallelstrukturen als die Macht in Frage stellend empfunden werden? Was war es eigentlich, was uns in den letzten Jahren zusammengeführt hat zu unzähligen Sitzungen, waren es Träume von Türmen bis in den Himmel hoch oder die Angst vor ausgebeuteten Kohlegruben?

Was treibt uns, unseren Beruf auszuüben? Bei der groß angelegten Evaluation zu den Mitarbeitendenjahresgesprächen wurde in Halle im Vorbereitungskreis überlegt, welche Abschlussfragen gestellt werden sollten. Da gab es Vorschläge: "Kennen Sie die Ziele ihrer Organisation? Identifizieren Sie sich mit diesen Zielen?" Ich habe mich zu Wort gemeldet und gesagt: "Ich finde, dass diese Fragen für Pfarrer unpassend sind, weil das Ziel dieser Organisation doch wohl eindeutig wäre, so viele der Seelen

wie nur möglich durch die Taufe in den Himmel zu bringen. Wer dieses Ziel nicht kennt und sich nicht damit identifiziert, kann als Pfarrer nicht arbeiten." Ich ertete allgemeines Gelächter wie für einen guten Witz, nur dass es keiner sein sollte. Mein Vorschlag, besser zu fragen: "Haben sie den Eindruck, dass die Organisation tatsächlich dem Erreichen dieses Ziels dient?" wurde abgelehnt. Das Ergebnis seien nicht kalkulierbar.

Mir ist deutlich geworden, dass es zwar Organisationsprobleme in unserer Kirche geben mag, aber es vor allem am schlichten Glauben fehlt. Dies wird, so fürchte ich, in den Gemeinden viel eher und folgenschwerer wahrgenommen als aller Mangel an Führungs- und Managementqualitäten. Hier gilt es, bis zum 31.10.2017 die Erkenntnisse der Reformation gründlich zurückzugewinnen. Unter diesem Blickwinkel dürfte manche PR-wirksame Aktion der sogenannten Lutherdekade als äußerst fraglich angesehen werden.

Was treibt uns und worauf setzen wir im Innersten unsere Hoffnung? Bleibt das in unserm Handeln erkennbar? Auch als Pfarrverein haben wir uns zu diesen Fragen zu Wort zu melden. Die Geschichte vom reichen Kornbauern, das Evangelium des Erntedanktages möge uns die Richtung weisen.

2. Verein und Vorstand

An den Mitgliederzahlen hat sich wenig geändert. Es gab 5 Austritte, 5 Heimgerufene und 9 Aufnahmen. Es zeigt uns, dass unser Verein eine Gemeinschaft ist, deren Zusammenhalt und Hilfe geschätzt wird. Der neu gewählten Vorstand hat nun ein Jahr zusammengearbeitet. Bei der Beantragung und Vergabe der Beihilfen hat Pastorin Ostritz einige Veränderungen angeregt und neue Formulare erarbeitet, die im Internet aufgerufen werden können. Pfarrer Dr. Schurig muss leider nach einem Jahr die Tätigkeit als Schatzmeister bereits wieder abgeben, denn er verlässt unsere Landeskirche in Richtung Sachsen. So sollten wir heute einen neuen Schatzmeister bestimmen. Das muss in diesem Fall nicht die Mitgliederversammlung tun, wir halten diese Legitimation aber für sinnvoll. Pfarrer i.R. Möller hat nach vielen Jahren segensreichen Wirkens für die Ruheständler aus gesundheitlichen Gründen darum gebeten, ihn zu entlasten. Hier müssen wir schweren Herzens nach einer Lösung suchen.

Im kommenden Jahr wird es auch im Vorstand des Verbandes der Pfarrvereine Veränderungen geben. Ein erheblicher Teil der jetzigen Vorstandsmitglieder wird zur Wahl nicht wieder kandidieren. Die südlichen Vereine Ostdeutschlands, also Sachsen, KPS und Thüringen sind gebeten, sich auf einen Kandidaten zu einigen. Bisher kamen das Vorstandsmitglied und der Stellvertreter aus Sachsen bzw. der KPS. Nun wird die Reihe wieder einmal an uns sein.

Im März hat es ein Gespräch mit der neuen Landesbischöfin in Eisenach gegeben. Wir haben die wichtigen Themen angesprochen, die die Pfarrerschaft betreffen: Fragen der Belastung und des inneren Umgangs mit zurückgehenden Mitgliederzahlen, Fragen des Gottesdienstes und der Konfirmandenarbeit. Im Anschluss konnte das Gespräch mit den beiden Vorsitzenden des GAW-Thüringen sogleich fortgesetzt werden. Pfr. Burmeister trug die Bitte um Unterstützung für das GAW, insbesondere seiner Eigenständigkeit und der Wiederaufnahme in den Kollektenplan vor.

3. Zusammenführung der Pfarrvereine

In zwei gemeinsamen Vorstandssitzungen haben wir die Frage einer Vereinigung der beiden Pfarrvereine vertrauensvoll besprechen können. Zwei Vereine auf dem Gebiet einer Kirche schienen zunehmend Schwierigkeiten zu bereiten, weil die Leistungen unterschiedlich gestaltet sind und beim Vergleich Benachteiligungen erkennbar wurden, die sich für manchen in schwierigen rechtlichen Situationen auch negativ auswirkten. Auch seitens des Verbandes der Pfarrvereine wurde auf ein Zusammengehen gedrängt.

In der ersten Sitzung haben wir uns vor allem mit den Unterschieden und den Wegen zum Ausgleich befasst. Im August dann wurde in kleiner Runde, gewissermaßen 2+2, der Rahmen für eine gemeinsame Satzung abgesteckt. Weil unsere Satzung bereits kürzlich überarbeitet worden war und so die Gegebenheiten der fusionierten Kirche berücksichtigte, wird sie in wesentlichen Teilen die Grundlage bilden. Für uns wird neu sein, dass es im Vorstand zukünftig einen Schriftführer geben wird, eine sehr zu begrüßende Entscheidung. Noch nicht so richtig einigen konnten wir uns auf den Namen, was aber nicht wundert, weil auch der Name unserer Kirche kein allseits beliebter ist, es aber unumgänglich scheint, diesen zu berücksichtigen. Falls niemand eine bessere Idee hat, kommt "Pfarrverein in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland" in Frage. Alternativen dazu waren "Pfarrverein der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland", was aber in rechtlicher Hinsicht bedenklich ist, oder "Mitteldeutscher Pfarrverein" was Probleme bezüglich nicht zugehöriger Territorien aufwirft. Ergänzt werden muss noch ein Haftungsausschluss für den Vorstand.

Ohne viel Mühe ist es uns gelungen, ein gemeinsames Leistungsverzeichnis zu entwerfen. Zusätzlich zu unseren bisherigen Leistungen wird es eine Talarbeihilfe geben und ein Ranzengeld für die Schulanfänger. Für die Mitglieder des Pfarrvereins auf KPS-Gebiet ist vor allem die Rechtsschutzversicherung neu und die Hilfen für die Berufsanfänger. Ein Diskussionspunkt war die Beitragshöhe. Weil mindestens an den bisherigen Leistungen festgehalten werden und es keine

Unterschiede geben soll, wird sich der Beitrag für die Mitglieder des provinzsächsischen Pfarrvereins auf 1% erhöhen. Diesbezüglich gab es aber schon auf deren letzter Mitgliederversammlung Zustimmung. Zur Partnerschaft mit der Slowakei soll zukünftig eine solche nach Polen hinzukommen, für die dann auch Mittel bereitgestellt werden können.

Als Termin für die Vereinigung wurde eine gemeinsame Mitgliederversammlung beider Vereine mit Wahl des Vorstandes im Herbst des kommenden Jahres in Erwägung gezogen.

4. Ferienhäuser

An den Zoppotener Häusern wird weiter gearbeitet, längst können nicht mehr alle Buchungswünsche berücksichtigt werden. Familie Beck aus Weimar hat die Sanierung eines der Doppelhäuser weit vorangetrieben. Nun sollen die Innenarbeiten und die Gestaltung des Umfeldes mit Hilfe von Firmen abgeschlossen werden, damit dieses Haus im kommenden Jahr wieder vermietet werden kann. Wir freuen uns über die gelungene Umsetzung der Idee, es so zu bauen, dass es für eine größere Familie geeignet ist. Das letzte Zoppotener Haus werden wir in absehbarer Zeit ebenfalls nach diesem Vorbild renovieren. Für die Heizung haben wir inzwischen eine annähernd wartungsfreie preiswertere Variante gefunden, die in allen Häusern eingebaut werden sollte. Nicht so romantisch aber praktikabel erschienen uns Klimasplitgeräte, vom Prinzip her Wärmepumpen, die nur mit einem Kühlmittel, nicht aber mit wassergefüllten Leitungen arbeiten, also frostsicher sind.

Darüber hinaus taten sich für uns neue Perspektiven auf. Seitens des Verbandes der Pfarrvereine wurde vor einem Jahr in Erwägung gezogen, die Ferienanlage an der Ostsee in Lubmin abzustoßen, gegebenenfalls zu verkaufen. Dies fand nicht die Zustimmung insbesondere des Sächsischen und des Thüringer Pfarrvereins. Beide Vereine haben geprüft, ob sie die Anlage übernehmen können, zumal dies kostenfrei einschließlich einer erheblichen Investitionsrücklage geschehen sollte. Der Sächsische Pfarrverein hat sich auf Grund mangelnder Erfahrung mit dem Betrieb von Ferienhäusern gegen die Übernahme entschieden. Der Vorstand des Thüringer Pfarrvereins meinte, die Anlage übernehmen zu können, weil wir für notwendige Bauarbeiten genügend Rücklagen haben und Frau Tomschke-März bereit ist, sich um die Vergabe zu kümmern. Nun muss lediglich vom Verband die günstigste rechtliche und finanzielle Möglichkeit der Übertragung gefunden werden, möglichst von 2011 an. Die Anlage an der Ostsee ist in der Saison völlig ausgelastet. Wir hoffen mit einer gemeinsamen Werbung auch besser auf die Ferienmöglichkeiten an der Bleilochtalsperre hinweisen zu können. Michael Thurm und ich haben die Anlage in Lubmin in Augenschein genommen, um notwendige Investitionen einschätzen zu können. Auch eine Erweiterung um zwei Stellplätze für Wohnwagen bietet sich dort an.

5. Die Tätigkeit der Pfarrervertretung

In den beiden bisherigen Landeskirchen gab es unterschiedliche Modelle der Pfarrervertretungen. Das Thüringer Modell konnte aufgrund des großen Unterschiedes im Organisationsgrad beider Vereine nicht übertragen werden. Das wurde schnell deutlich. Beide Pfarrervertretungen haben am Entwurf eines neuen Pfarrvertretungsgesetzes mitgewirkt und meinten, einen solchen zur allgemeinen Zufriedenheit erarbeitet zu haben, wenngleich nicht alle Wünsche berücksichtigt werden konnten. Überrascht hat uns dann aber eine Passage in dem Entwurf, der uns von der Kirchenleitung zur Stellungnahme vorgelegt wurde. Ohne jeden Austausch dazu wurde ein Satz eingefügt, der Personen von der Wählbarkeit ausschließt, die im Vorstand eines Pfarrvereins mitarbeiten. Damit wäre die gesamte bisherige Thüringer Pfarrervertretung von der Wahl ausgenommen gewesen. Eine Wertung erspare ich mir an dieser Stelle. Mit Hilfe von Rechtsanwalt Werner Siebert aus Hannover haben wir nachweisen können, dass dieser Versuch dem Grundgesetz widerspricht, weil nach Art. 9 desselben die Koalitionsfreiheit gewährleistet sein muss, also niemand dafür, dass er sich in einer Interessenvertretung betätigt, benachteiligt werden darf. Auch kann sich die Kirche nicht auf die Weimarer Verfassung berufen, die erlaubt, dass die Kirchen ihre inneren Angelegenheiten selbst regeln, weil der Thüringer Pfarrverein ein registrierter Verein ist, also außerhalb und unabhängig von der Kirche arbeitet. So verschwand der Passus wieder aus der Gesetzesvorlage. Ungeklärt ist aber noch, wer die Kosten für das Rechtsgutachten zu tragen hat. Die Kirchenleitung meint, wer bestellt, muss zahlen - also wir. Ich meine, der Verursacher (wie bei jedem fahrlässig herbeigeführten Unfall) muss zahlen, folglich der, der das Gutachten notwendig machte - also die Kirche. Hier muss die Auseinandersetzung noch zum Abschluss geführt werden, für uns mehr aus prinzipiellen denn aus finanziellen Gründen.

Die Wahl der neuen Pfarrvertretung ist inzwischen vorangekommen. alle Vertreter stehen fest. Der Thüringer Verein ist immerhin mit vier der neun Vertreter gut aufgestellt. In der konstituierenden Sitzung Anfang November sind lediglich der Vorsitzende und sein Stellvertreter noch zu bestimmen.

Mindestens für den Thüringer Teil der Landeskirche haben wir bisher die Aufgabe der Pfarrervertretung wahrgenommen, bekamen aber zunehmend Anfragen aus dem bisherigen KPS-Gebiet. Der Bedarf an Beratung zu dienstrechtlichen Fragen ist ungebrochen, jetzt auch verstärkt zu Dienstwohnungsfragen auf Grund der neuen gesetzlichen Regelungen. Bedauerlich ist, dass wir uns mit einem u.E. missbräuchlichen Umgang im Zusammenhang mit der Einsparung von Pfarrstellen zu befassen hatten.

Unter Missachtung der Fürsorgepflicht soll eine besetzte Pfarrstelle aufgehoben und einer unbesetzten angegliedert werden. Dies führt zwangsläufig für den Amtsinhaber zum Verlust der Stelle, was im umgekehrten Fall nicht passieren würde und in demselben Kirchenkreis zur selben Zeit viermal praktiziert wird. Dabei legt sich der Verdacht nahe, es gehe tatsächlich darum, den Amtsinhaber aus seiner Stelle zu vertreiben. Hier macht sich eine rechtliche Prüfung erforderlich, wobei der Weg zum Verwaltungsgericht von uns nicht ausgeschlossen wird.

Zumindest einen personellen Zusammenhang gibt es dabei mit dem Gustav-Adolf-Werk. Auch hat sich der Vereinsvorstand mit den rechtlichen Fragen zu befassen gehabt. Auf die Thüringer Hauptgruppe wurde besonders seit März erheblicher Druck ausgeübt, mit der anderen zu fusionieren. Praktische Gründe, die dies nahe legen, gibt es allerdings nicht. Der Weigerung des Vorstandes folgte die Androhung der Auflösung unserer GAW-Hauptgruppe durch die Kirchenleitung. Hier allerdings hat die Leitung ihre Kompetenzen über- und die bestehende Rechtslage völlig falsch eingeschätzt. Das GAW kann sich nur während einer Mitgliederversammlung selbst auflösen. Es ist der Kirchenleitung nicht unterstellt, sondern arbeitet völlig selbständig. Dies hinreichend deutlich zu machen, scheint indes gelungen zu sein. Nur bleibt die Frage offen, ob dies mit der Anerkennung der weiteren Existenz der Thüringer Hauptgruppe einhergeht. Hierzu gehört für mich u.a., dass das GAW der Ev.-Luth. Kirche in Thüringen nach zwei Jahren wieder gleichberechtigt in den Kollektenplan aufzunehmen ist.

Dem Vertrauenspfarrer Kersten Borrmann aus Bad-Klosterlausnitz ist zu danken, dass bezüglich der Kostenübernahme bei Klausurkonventen eine Klärung erfolgte. In zahlreichen Konventen wurden die Kosten zu erheblichen Teilen den Teilnehmern auferlegt, obwohl es sich um angeordnete Dienste handelte. Nun ist geklärt, dass die Kosten von der die Reise anordnenden Stelle zu tragen sind. Wir freuen uns über den Erfolg seiner Bemühungen und über seine Wahl in die Pfarrvertretung. So haben wir Grund zur Hoffnung auf Kontinuität in der Gesamtpfarrvertretung der VELKD.

6. Kontakte zu den Partnervereinen

Die Kontakte werden weiter mit Freude gepflegt. Im April tagte wieder der Verteilerausschuss in Bratislava. Zu Beginn gedachten wir der verstorbenen Mitglieder Radislav Cingel vom Slowakischen Pfarrverein, der uns zur letzten Mitgliederversammlung besucht hatte, und Petra Roller vom Württembergischen Pfarrverein, mit der wir über viele Jahre gut zusammengearbeitet hatten. In großer Ruhe und Einigkeit konnten die württembergischen und unsere Mittel (10:1) für die Kinder, die Pfarrhäuser, den Ruhestandswohnungsfonds und den Autofonds ohne Kürzungen gegenüber den Vorjahren vergeben werden. Der Autofonds wurde von unserer Seite mit zusätzlichen Mitteln von rund 40.000 € für 2009 und 2010 wieder gesondert bedacht. Das machte sich notwendig, weil durch die Abwrackprämie, die es auch in der Slowakei gab, und einen starken Vikarsjahrgang die Wartezeit über ein Jahr betrug. Bei einer kleinen Rundreise konnten wir uns überzeugen, wie gut die Hilfsmittel angelegt waren.

Gewürdigt wurde sowohl vom Generalbischof und den Distriktbischöfen als auch vom Vereinsvorstand die Festschreibung der Partnerschaft zur Slowakei in unserer neuen Satzung.

Anfang Juli waren wir zum Kirchentag nach Zilina eingeladen. Es wurde das 400jährige Jubiläum der Synode begangen, die die Übernahme der Reformation mit den nötigen rechtlichen Bestimmungen beschlossen hatte. Wir nahmen an der Eröffnung einer Ausstellung teil, die zeigte, wie viele Kirchen nach der Wende neu erbaut wurden. Eine große Freude war für unsere slowakischen Schwestern und Brüder, dass in zeitlicher Nähe die Originaldokumente der Synode wieder aufgefunden wurden, die bisher nur in Abschriften vorlagen. Mit den Christen in der Slowakei haben wir uns gefreut, welche öffentliche Würdigung dieses Ereignis fand. Dazu gehörte ein Empfang beim Oberbürgermeister von Zilina, die Direktübertragung des Hauptgottesdienstes im slowakischen Fernsehen und der Festakt mit dem Staatspräsidenten. Dass ich zum auf den Festakt folgenden Abendessen mit dem Staatspräsidenten eingeladen war, machte mir deutlich, welchen Stellenwert die Partnerschaft zu unserem Verein in der Slowakei genießt. Wir haben in diesen Tagen eine kleine, finanziell gering ausgestattete und doch fröhliche, glaubensstarke lutherische Kirche erleben dürfen.

Gern beende ich den Vorstandsbericht mit den Erinnerungen an die Slowakeireise. Mögen unsere Träume zwar nicht immer wie ein Turm bis hoch in den Himmel reichen, so wie bei den Kindern, doch brauchen wir auch nicht die Zuversicht in Gottes Gegenwart fallen zu lassen, hält er doch alles in der Hand. Und ein wenig mehr kindlicher Glaube, das Vertrauen der Kleinen täte uns schon gut. Vielleicht träumen wir ja doch wieder einmal.

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der HERR hat Großes an ihnen getan!

Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. Ps 126,1-3

Martin Michaelis